

BAUER E. J., *Thomistische Metaphysik an der alten Benediktineruniversität Salzburg: Darstellung und Interpretation einer philosophischen Schule des 17./18. Jahrhunderts* (STS 1), Innsbruck-Wien (Tyrolia) 1996, 848 S., Broschur.

Pater Emmanuel J. Bauer, Benediktiner des Stiftes Göttweig, derzeit Rektor des Kollegs St. Benedikt in Salzburg und Dozent für Christliche Philosophie an der dortigen Universität, hat sich mit der vorliegenden Studie im Herbst 1995 habilitiert und erhielt dafür den *Förderpreis des Landes Salzburg 1995*.

Der Motivation, sich mit der thomistischen Metaphysik an der alten Benediktineruniversität Salzburg zu beschäftigen, standen bislang drei Hindernisse im Wege. Das erste Hindernis waren die die Wissenschaft bislang beeinflussenden Vorurteile Martin Grabmanns, der den Salzburger Thomismus in die Zeit des Niedergangs und des Epigonentums der Scholastik einordnete, und Friedrich Paulsens, der behauptete, daß der Thomismus im 17. und 18. Jh. bereits tot gewesen sei. Wieso sich überhaupt mit der Salzburger Barockscholastik beschäftigen? Wer sich von diesen beiden niederschmetternden Urteilen jedoch nicht abschrecken läßt, muß ein weiteres Hindernis überwinden, das erst in unseren Tagen zu einem wirklichen Hindernis wurde: Er muß Latein können und das scholastische Begriffsinstrumentarium beherrschen. Außerdem muß er drittens den Mut und die Geduld haben, sich auf ein weitgehend unerforschtes Gebiet mit unerschlossenen Quellen einzulassen.

Allen Hindernissen zum Trotz ist Emmanuel J. Bauer nun der Nachweis gelungen, daß die Rede von einem *Salzburger Thomismus* durchaus berechtigt erscheint, entwickelte die Benediktineruniversität doch „innerhalb der großen bunten Landschaft der scholastischen und modernen Geisteswissenschaften ein eigenes Profil“ und „erwies sich tatsächlich als eigenständiges geistesgeschichtliches Phänomen thomistischer Prägung“ (706). Bauer legte das Selbstverständnis der Universität und ihr geistiges Profil quellenmäßig frei und spürte den Wurzeln dieses erstaunlichen geistesgeschichtlichen Phänomens nach.

Als 1617 der Salzburger Fürsterzbischof Markus Sittikus III. von Hohenems mit Nachdruck die Idee der Gründung einer eigenen Universität aufgriff, wandte er sich nicht an die Jesuiten, deren „Ratio Studiorum“ den Unterricht an den Universitäten Ingolstadt, Dillingen, Würzburg, Bamberg, Wien, Graz, Prag, Mainz, Freiburg und später Innsbruck bestimmte, sondern an die Benediktiner. Diese entsprachen der Bitte des Salzburger Oberhirten und so konnte am 8. Oktober 1622 die neue Universität durch die Promulgation der kaiserlichen Privilegien feierlich eröffnet werden. „Mit diesem historischen Datum war einer der wichtigsten geistigen Mittelpunkte des süddeutschen Katholizismus ins Leben gerufen“ (7). Bis 1810 wurde Salzburg zum Zentrum der wissenschaftlichen und geistlichen Bildung der Benediktiner des gesamten süddeutsch-österreichischen Raumes sowie vereinzelter Klöster aus anderen Orden.

Emmanuel J. Bauer gliedert die fast zweihundertjährige Geschichte der Universität 1617–1810 in drei Phasen: Die Jahre von der Gründung bis zur

Studienreform 1652, die Zeit bis zum Sykophantenstreit 1740/41 und schließlich bis zur Aufhebung der alten Benediktineruniversität 1810. Da jedoch das pulsierende Leben des Thomismus mit der zweiten Hälfte des 18. Jhs. zu erlöschen beginnt und die Aufklärung in Salzburg Einzug hält, konzentriert sich Bauer auf die ersten beiden Perioden und behält die Darstellung der letzten Phase von 1742 bis 1810 einer eigenen Untersuchung vor. Er gestattet sich lediglich einen kurzen Ausblick auf einige Vorboten der Leibniz-Wolffschen Aufklärungsphilosophie (608–613). Es wäre sehr zu wünschen, daß jemand die vorliegende Studie Bauers mit einer Darstellung der dritten Periode ergänzt und den Einfluß Wolffs, der als Protestant einen Ehrenplatz als Stuckrelief in einer Fensternische der Bibliothek von St. Peter gefunden hat, sowie den Einfluß Kants, der zwar nicht mehr lange rezipiert werden konnte, dessen einflußreichsten Werke sich jedoch erstaunlicherweise in zahlreichen süddeutsch-österreichischen Barockbibliotheken finden, erforscht.

Emmanuel J. Bauer geht es in dem von ihm exakt abgesteckten Ziel seiner Untersuchung darum, „den konstitutiven Inhalt der Salzburger Philosophie in seiner Systematik innerhalb der Schule des Salzburger Thomismus selbst, in seinem lebendigen Kontext (positiv-assimilierender oder negativ-abgrenzender Art) zu den anderen scholastischen bzw. zeitgenössischen Schulen, Strömungen und Autoren und schließlich in seinem Bezug zur thomanischen Lehre darzustellen. Die Untersuchungen weisen daher im wesentlichen einen systematischen Aufbau und Charakter auf, allerdings eingebettet in einen historischen, die Systematik begrenzenden Rahmen“ (38). Bauer umrahmt seine Untersuchung über den Salzburger Thomismus mit einer Einleitung (1–38) zur Geschichte der Universität als geistesgeschichtlichem Faktum (Gründung – Entwicklung – Stand der Forschung) und mit einem zusammenfassenden Schlußkapitel (706–746) zum Salzburger Thomismus als geistesgeschichtlichem Phänomen.

Obwohl Emmanuel J. Bauer die Metaphysik in den Mittelpunkt der Untersuchung stellt, beginnt er mit der Darstellung der Logik (39–193) und der Physik (194–416), weil die Salzburger Benediktiner in diesen beiden Disziplinen oftmals metaphysische Fragen aufgegriffen haben, und befragt sie nach ihren metaphysischen Implikationen. Dabei erweisen sich gerade die metaphysischen Inhalte der Logik und der Physik als die maßgebenden Fundamente der Theologie. Daraufhin untersucht er die Psychologie des Menschen als vernunftbegabtem Wesen (= schöpfungsorientierte Anthropologie) auf ihre metaphysischen Voraussetzungen hin (417–586), um sich dann der Metaphysik (587–705) selbst zuzuwenden: „Ungeachtet der geistesgeschichtlichen und zeitgenössischen Kontroversen um das Wesen und den adäquaten Gegenstand der Metaphysik ist für die Salzburger Benediktiner dieses Thema kein Problem. Sie scheinen nichts zu wissen von den divergierenden Strömungen der Wirkgeschichte der aristotelischen Metaphysik. [...] Sie nehmen auch keine direkte Notiz von der Tendenz innerhalb der deutschen Schulphilosophie. [...] Was unter Metaphysik zu verstehen ist, erscheint an der Salzburger Universität als Selbstverständlichkeit und *sententia communis*, fast

hat man den Eindruck, als Platitude. Es regiert der thomanische Begriff von Metaphysik, der die genuine Intention der aristotelischen Metaphysik konstruktiv integriert und als Wissenschaft vom Seienden unter dem Gesichtspunkt des Seienden bzw. Seins (*sub ratione entis*) sowohl die allgemeine Seinswissenschaft von den ersten Ursachen und allgemeinen Seinsbestimmungen des Seienden als auch die Lehre von den reinen Vernunftwesen (Gotteslehre und Angelologie) umfaßt. Darüber hinaus stand bei den Benediktinern im Grunde nichts ernsthaft zur Debatte“ (587 f.). Der Benediktineruniversität Salzburg gelang es in der Tat, in der vornehmlich von den Jesuiten geprägten Universitätenlandschaft ein eigenes Profil zu entwickeln und diesem auch über 125 Jahre treu zu bleiben, so daß man wirklich von einem *Salzburger Thomismus* sprechen kann.

Zwei chronologisch und alphabetisch geordnete Verzeichnisse aller Professoren an der philosophischen Fakultät 1617–1810 (747–756) sowie ein sehr umfangreiches und detailliertes Literaturverzeichnis mit Archivalien und Handschriften, Primärquellen (Salisburgensia und Externa) und der Sekundärliteratur (764–842) schließen den Band ab.

Die vorliegende Arbeit von Emmanuel J. Bauer hat ein imponantes Gebiet der Geistesgeschichte, den Katholizismus im Barock, neu erschlossen, die nicht nur die Philosophiehistoriker, sondern auch die Barock-interessierten Theologen und Kunsthistoriker begeistern wird. Wer nur den Titel sieht, wird kaum vermuten, daß sich hinter ihm eine flüssig und spannend zu lesende Studie verbirgt. Zeit braucht man halt dazu. Außerdem dient der vorliegende Band gut als Handbuch für die philosophische Literatur in Barockbibliotheken.

Damit wir allerdings einen Gesamteindruck vom geistig-geistlichen Leben in unseren süddeutsch-österreichischen Benediktinerabteien des 17. und 18. Jhs. gewinnen, fehlen noch drei wichtige Ergänzungen, die von der wegweisenden Arbeit Emmanuel J. Bauers angeregt werden und auf ihr aufbauen könnten: Die Epoche der philosophischen Aufklärung und die Darstellung des Lehrbetriebs der Theologie in Salzburg sowie das Kommunstudium in den Klöstern der Bayerischen Benediktinerkongregation (1684–1803). Das Wichtigste, nämlich den Anfang, hat Emmanuel J. Bauer gemacht.

Johannes Schaber OSB

Ottobeuren

LEHMANN E., *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock 1–2*, Berlin (Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft) 1996, 648 S. mit 564 Abb., davon 19 farb., und 1 Falttaf. mit 3 Abb.

„Wer einmal eine spätbarocke Bibliothek in Süddeutschland oder Österreich betreten hat, wird den eigenartigen Zauber eines solchen Raumes, dem die Verbindung von Kunst und Geist ein ganz besonderes Fluidum verleiht, nicht vergessen. Allbekannt und unvergleichlich die Hofbibliothek in Wien,